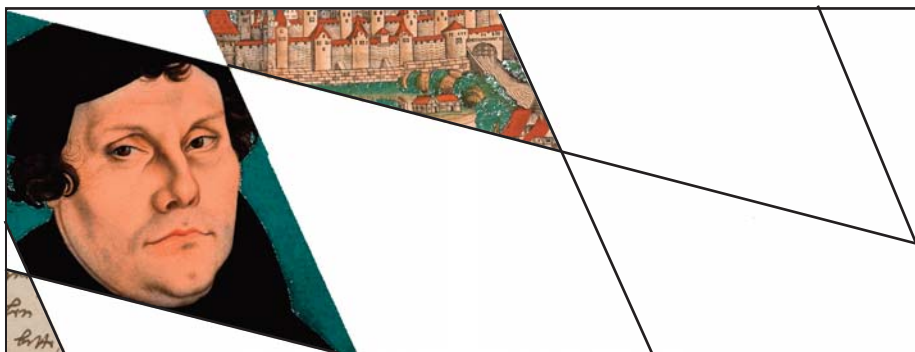




Unsere Kirche und die Reformation

Begleitheft zur Ausstellung des
Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.
in der Ev. Kirche Großen-Buseck



Unsere Kirche und die Reformation

Begleitheft zur Ausstellung des
Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.
in der Ev. Kirche Großen-Buseck

Buseck 2017

Begleitheft zur Ausstellung

Unsere Kirche und die Reformation

des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.
in der evangelischen Kirche Großen-Buseck vom 20.08.2017 bis 10.09.2017

Text und Layout Textteil: Elke Noppes M. A.

Layout Deckblatt: Petra Althaus

Bilder: wenn nicht anders gekennzeichnet – Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e. V.

© Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e. V. 2017

Inhalt:

Vorwort	3
Das Busecker Tal und die Reformation	5
Buseck und die Reformation	9
Bildung für alle	10
Soziales Umdenken	11
Die Kirche des Heiligen Laurentius	13
Zeugnisse der vorreformatorischen Kirche	14
Zeugnisse vorreformatorischen Kirchenschmucks	17
Taufe und Konfirmation	19
Altäre	21
Nachreformatorische Einbauten	24
Ganz nah beim Herrn ...	27
Kreuzweg und Emporenbilder	30



Liebe Leserin, lieber Leser,

landauf, landab finden in diesem Jahr Veranstaltungen zum „500 jährigen Reformationsjubiläum“ statt. Solche weltverändernden Bewegungen – wie die Reformation – verorten wir leicht mit Personen wie Martin Luther und den Stätten Wittenberg, Wartburg oder Worms.

Globale Bewegungen verändern jedoch stets das Leben aller betroffenen Menschen, so auch das weltliche und religiöse Leben im Busecker Tal. In dem heutigen evangelischen Kirchengebäude finden sich Zeugnisse jenes Prozesses, in dem es um Befreiung, Hoffnung und Glauben durch alle geschichtlichen Irrungen und Wirrungen hindurch geht, und der auch heute noch längst nicht abgeschlossen ist.

Unsere Kirche lädt dazu ein, existentielle Fragestellungen aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu transformieren. Das Motto unserer Landeskirche für das Jubiläumsjahr 2017 „*Gott neu entdecken*“ ermutigt. In der heutigen „*Unübersichtlichkeit*“ gilt es, Impulse der Vergangenheit wieder zu entdecken und so individuelles und gesellschaftliches Leben zum Wohl aller Menschen zu reformieren.

Den Mitgliedern des Heimatkundlichen Arbeitskreises, besonders Frau Noppes, danken wir herzlich für ihr Engagement und diese gelungene Ausstellung!

Jürgen Kuhn, Pfr.

August 2017

Das Busecker Tal und die Reformation

Als Beginn der Reformation gilt gemeinhin der sog. Thesenanschlag von Martin Luther an der Kirchentür der Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517.

Damit wurde vom Augustinermönch und Doktor der Theologie Martin Luther, als prominentestem Vertreter der Reformationsbewegung, ein nicht mehr umkehrbarer Prozess in Gang gesetzt, der gerade in „Hessen“ auf fruchtbaren Boden fiel – auch wenn die Umsetzung ein langwieriger und schwieriger Prozess wurde.

Der „hessische“ Landgraf Philipp I. führte die Reformation 1526 in seinen Landen ein. In der Obergrafschaft (Darmstadt) hatten 1531 die meisten Pfarreien die evangelische Lehre eingeführt.



© Lena und Tobias Schneider
<http://www.theglade.com>



Ausschnitt aus einem Portrait Landgraf Philipp I. aus einem Ölgemälde nach Lucas Cranach, Wartburgstiftung Eisenach — © Bild: Hans Krell, wikimedia

Im Bereich der späteren Gießener Superintendentur waren zu diesem Zeitpunkt von den 41 Pfarreien noch mindestens 12 katholisch. Nach und nach nahmen weitere Pfarreien die evangelische Lehre an. Am längsten dauerte es bei den Pfarreien unter dem Adel, zu denen auch das Busecker Tal gehörte. Vier seiner Pfarreien (Beuern, Reiskirchen, Rödgen und Großen-Buseck) wurden wohl erst gegen Ende der 1530er Jahre lutherisch.

Beim Glaubenswechsel scheinen die Patronatsherren eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. War Treis a. d. Lda., Herrschaftssitz der Familie Schutzbar gen. Milchling – Patronatsherren mehrerer Kirchen im Busecker Tal – doch bereits Anfang der 1530er Jahre evangelisch.

Während die Grundherrschaft im Busecker Tal zu dieser Zeit komplett in der Hand seiner Ganerbenfamilien v. Buseck und v. Trohe war, sah es bei den Patronatsherren anders aus.

Eine Übersicht aus dem Jahr 1577, nur wenige Jahrzehnte nach der Reformation, gibt uns einen Überblick über die kirchlichen und gerichtlichen Zuständigkeiten im Busecker Tal, sowie über die Anzahl der Haushalte (Hausgesäss – Haushaltsvorstände).

Dörfer im Buseckerthal

Dörfer	Hausgesäss	Gericht	Peinlichkeit	Pfarrer
Großen-Buseck	102 sambt Melchior v. Trohe, Craff Münch und Georg Milchling	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	✠ Caspar Schutzbar gnt Milchling und dessen Gebrüder
Alten-Buseck	72 mit Philipsen v. Trohe, Friedrichen v. Buseck, Hartmann Rüter witman, und Eberts v. Schwalbach wittiben	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	ist der Pfarr Großen-Buseck filial
Beuern	76	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	ist der Pfarr Großen-Buseck filial
Bersrodt	34	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	✠ die v. Nordeck zur Rabenau
Reiskirchen	53 mit Marx Leschen Witwes	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	✠ die v. Windhausen
Burkhardsfelden	29 sampt Georg v. Trohe	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	versieht der Pfarrer von Großen-Buseck
Albach	33	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	✠ Trohe
Oppenroda	20	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	ist der Pfarr von Großen-Buseck filial
Rodges	22	Buseck und Trohe	Buseck und Trohe	✠ die v. Buseck gen. Münch und die v. Trohe
Trohe	20	Schutzbar gnt Milchling und Schwalbach	Schutzbar gnt Milchling und Schwalbach	Pfarrer von Alten-Buseck

N.B.: ✠ steht für Collatur

Abschrift aus HStAM S 44.

Großen-Buseck (zu dem auch die Kirchen in Alten-Buseck, Burkhardsfelden und Oppenrod gehörten) sowie Beuern standen unter dem Patronat der Familie Schutzbar gen. Milchling in Treis. Rödgener Patronatsherren waren die Familie v. Buseck gen. Münch und v. Trohe. Letztere hatten zudem das Patronat in Albach. Reiskirchen stand unter dem Patronat der Familie v. Windhausen.

Das dem Busecker Tal benachbarte Winnerod (zu dem kirchlich Bersrod gehörte) war zu dieser Zeit im Besitz der Familie v. Windhausen und hatte als Patronatsherren die Familie Nordeck zur Rabenau. Hier wurde die „neue Lehre“ erst in den 1540er Jahren eingeführt.

Mit ganz wenigen Ausnahmen, hier vorneweg das Busecker Tal, blieben alle einmal zur lutherischen Lehre übergetretenen Pfarreien lutherisch.



Das Busecker Tal nach einem Druck der Kupferplatte im Besitz der Gemeinde Buseck..

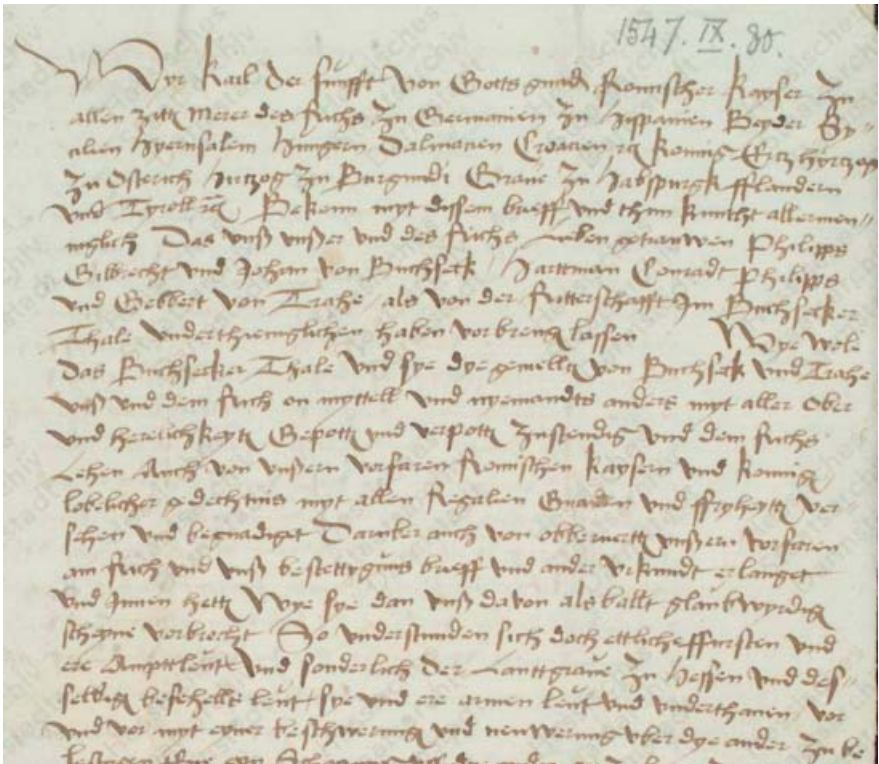
Im Grunde schweigen unsere Archive zu dieser Zeit. Die Kirchenarchive beginnen erst deutlich später, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder gar erst im 17. Jahrhundert. In den Darmstädter Archiven gehören die Unterlagen zum Busecker Tal oftmals zu den Kriegsverlusten des II. Weltkrieges. Hier müssen wir uns auf Literatur aus der Zeit vor dem II. Weltkrieg verlassen. Dort werden für Buseck im Wandel der Reformation folgen Pfarrer genannt:

- Großen-Buseck mit seinen Filialen Alten-Buseck (zudem auch Trohe gehörte),
- Burkhardsfelden und Oppenrod:
- mindestens von 1544 bis 1549 Pfarrer Paulus Hain (evangelisch)
- von 1549-1552 Pfarrer Hermann Becker (katholisch)
- von 1552-1556 wieder Pfarrer Paulus Hain (evangelisch)

Wenn Diehl für Beuern als ersten Pfarrer "Herr' Herman (1547)-1553 Pfarrer in Beuern, 1553 wegen Annahme des Interims abgesetzt" nennt, dann bleibt

unklar, ob es sich nicht ebenfalls um den für die anderen Kirchen zuständigen Hermann Becker handelt. Ohne Kontrolle der originalen Quellen wird sich dies nicht klären lassen.

Das Busecker Tal jedoch erlebte eine „Reformation nach der Reformation“. In den Jahren 1548-1552/55 war das Busecker Tal noch einmal katholisch. Sucht man einen Grund für diese „Reformation nach der Reformation“, könnte sie in der Bindung der Busecker Ganerben an Kaiser und König liegen. Sie beriefen sich doch immer auf ihren reichsunmittelbaren Status, begründet auf die von Kaiser und König an sie vergebene Belehnungen mit dem Busecker Tal. So standen die Busecker Ganerben, wie so oft, auch in dieser Frage zwischen Reich und Landgraf.



Ausschnitt aus HSTAD B 257

Man hatte gerade im Jahr 1547 wieder einmal den Kaiser um Hilfe gegen Übergriffe und Ärgernisse höherrangiger Adliger und besonders des hessischen Landgrafen angerufen und sich auf die besondere Beziehung zu Kaiser und Reich berufen. Kaiser Karl V. nahm daraufhin die Ganerben v. Buseck und v. Trohe in seine und des Heiligen Reichs besondere Gnade, Verspruch, Schutz und Schirm – und dies obwohl sie gerade zuvor in der Frage der Religion erst abtrünnig geworden waren und sich der Reformation angeschlossen hatten!

Buseck und die Reformation

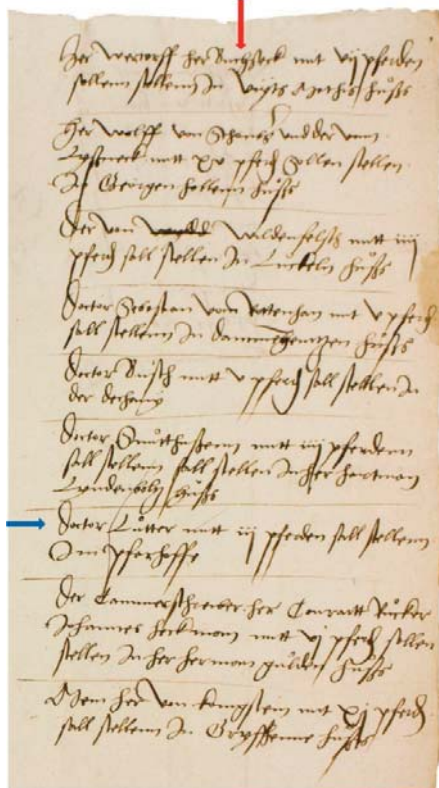
Sympathien mit der Reformationsbewegung muss es innerhalb der Ganerben des Busecker Tales, zumindest in der Familie v. Buseck gegeben haben. Ein sogenannter Furierzettel, der sich im Archiv der Marienstiftsgemeinde in Lich fand und die Organisation für eine Übernachtung Martin Luthers mit seinem Gefolge in Lich belegt – wahrscheinlich auf der Hin- oder Rückreise nach Worms 1521 – nennt einen Herrn v. Buseck als Teil des Gefolges.

Insgesamt reisten, nach dem Licher Furierzettel, 21 Personen und 89 Pferden mit Martin Luther.

Gleich zu Beginn findet sich auf der nebenstehend abgebildeten Seite des Furierzettels folgender Text:

„Her Wertorff Her Buchseck mit vii pferden sollenn stellenn in Voÿts Mathis hûßs“

Unser nicht mit Vornamen genannte Herr v. Buseck (roter Pfeil) reist zusammen mit einem Herrn Werdorf und 7 Pferden im Gefolge des „Doctor Lutter“ (blauer Pfeil). Auf Grund des fehlenden



© Marienstiftsgemeinde in Lich
– mit freundlicher Genehmigung

Vornamens ist es bisher noch nicht gelungen festzustellen, welcher v. Buseck sich so früh mit dem Reformationsgedanken beschäftigte. Landgraf Philipp von Hessen begegnete Luther erstmals auf dem Reichstag in Worms.

Auch die Vettern Philipp und Johann v. Buseck waren auf dem Reichstag in Worms – wieder einmal musste man das Lehen Busecker Tal vom Kaiser erneuern lassen. Ob einer der beiden in Beziehung zu Luther stand, oder weitere v. Busecks am Reichstag teilnahmen, ist zur Zeit noch unklar.

Einige Personen aus dem mittelhessischen Raum studierten damals in Wittenberg, hatten somit die Möglichkeit in Kontakt zu Martin Luther und seinem Gedankengut zu kommen. Darunter befand sich jedoch kein Mitglied der Familie v. Buseck oder eine uns bekannte Person mit Verbindungen zur Familie v. Buseck.

F(o)urierzettel:

Ein Furierzettel/Fourierzettel, auch Quartierliste enthält eine Liste von Reisenden, oder Angaben zum Gefolge (Begleitpersonen) eines Gesandten auf Grund dessen während einer Reise Quartiere und Versorgung gesorgt werden konnten.

Weitere Informationen zum Furierzettel finden Sie unter: <http://www.lutherinlich.de/>

Bildung für alle

Mit der Homberger Synode unter der Führung von Landgraf Philipp I. wurde die Reformation 1526 in der Landgrafschaft Hessen eingeführt. Die Umsetzung geschah nicht ‚über Nacht‘. Man verordnete einem großen Landstrich einen neuen Glauben, mit dem wohl die wenigstens Einwohner zu dieser Zeit bereits etwas anfangen konnten und/oder wollten.

Da es an Pfarrern fehlte, die im reformierten Glauben ausgebildet waren, gründete Landgraf Philipp I. die Universität in Marburg. Allgemein wurde im Zuge der Reformation Bildung groß geschrieben. Bisher waren Schulbesuche lediglich für Jungen in einer säkulären Ausbildung vorgesehen. Nur an wenigen Orten gab es für betuchte Kaufleute die Möglichkeit, ihre Kinder nach kaufmännischen Gesichtspunkten unterrichten zu lassen. Durch die Reformation sollte Bildung für beide Geschlechter und jeden Stand ermöglicht werden.

Die frühesten Schulen für das Busecker Tal sind bereits für Ende des 16. Jahrhunderts belegt. Bis zur Umsetzung, gerade auch eines Schulbesuches für Mädchen, dauerte es jedoch noch.

Erste Hinweise auf Schulen in Buseck:

1578 – Alten-Buseck

1582 – Großen-Buseck

vor 1599 – Beuern

vor 1669 – Oppenrod

Die Schulen unterstanden der Aufsicht der Kirche. Anfangs wurden angehende Pfarrer verpflichtet, für eine bestimmte Zeit zu unterrichten. Als Schulbuch benutzte man den Katechismus. Der Fortschritt der Schüler wurde von übergeordneter Stelle mit regelmäßigen Visitationen überprüft.

Am 22^{ten} April

war die ganze Visitation zu Buseck besprochen. Die in dieser Parochie angetroffenen Religions-Kenntnisse waren, wie noch immer, also auch dießmal, schlecht. So im Besonderen die alten, wie im jüngeren Alter. Sondern, das ganze Busecker, besonders die Schulknaben, in der Religion sehr schlecht. Von Buseck her, nicht nur die Schulknaben, sondern auch die Kinder der Bauern und Handwerker sind sehr schlecht.

Auszug aus der Visitation am 22. April 1800 in Beuern. HStAD E 12 Nr. 17/2

Bei den Visitationen wurde nicht gerade mit Kritik gespart. Im obigen Auszug zu Beuern am 22. April 1800 heißt es: „Die in dieser Parochie angetroffenen Religions-Kenntnisse waren, wie noch immer, also auch dießmal, schlecht.“ Im Jahr 1764 heißt es zur Großen-Busecker Jugend: „die junge Leute, wurden ermahnet, weil die antworten schwer aus ihnen zu bringen waren.“ Dies hört sich an, als hätte sich das Schülerverhalten zu heute nur wenig geändert.

Soziales Umdenken

Caritative Aufgaben, die Versorgung von Hausarmen und Kranken eines Ortes, die nicht von der Familie geleistet werden konnte, zählte meist zu den Aufgaben der Kirche.

Vor der Reformation spendeten betuchte Bürger ihrer Kirche Geld und Ländereien zum eigenen Seelenheil. Aufgabe der Kirche war es hier, für die Stifter und ihre Familien regelmäßig zu beten und Messen zu lesen.

Die Reformation brachte einen Wandel. Das Seelenheil war nun nicht mehr abhängig von den Gebeten und Messen, sondern von geleisteten Wohltaten gegenüber den Mitbürgern.

Neue Spenden in Form von Stiftungen kamen nun zweckgebunden für wohltätige Zwecke, sei es zur regelmäßigen Unterstützung der Hausarmen oder der Schule und verarmten Schulkindern. In manchen Fällen wurde damit auch die Besoldung von Lehrern und Pfarren sichergestellt.

Verwaltet wurden die Stiftungen von der Kirche, deren Pfarrer und Kastenmeister das Vermögen verwalteten und verteilten. Ein Pfarrer war oftmals eine der wenigen

Personen, denen die Armut mancher Familien voll bewusst war.

Die Spenden waren unterschiedlich hoch. Durch gute oder schlechte Verwaltung hielten sich die Stiftungen unterschiedlich lange. In Buseck gab es wohl am längsten die Stiftung der Anna v. Schwalbach. Sie verstarb am 16. Oktober 1597 in Alten-Buseck. Ihr Neffe Ulrich Eberhard v. Buseck hatte 1653 in ihrem und im Namen seines verstorbenen Bruders Caspar Philipp eine Stiftung zugunsten der Ortsarmen von Alten-Buseck schriftlich fixiert. Hierfür übergab er der Kirche Ländereien, aus denen die Gelder für die Kosten der Stiftung erwirtschaftet werden sollten. Annas Stiftung wirkte bereits seit ihrem Tod. Ab dem Jahr 1600 liegen uns im Großen-Busecker Kirchenarchiv regelmäßige Auszahlungslisten vor. Noch im Jahre 1803 wurden ihre Gelder unter den Alten-Busecker Hausarmen verteilt.



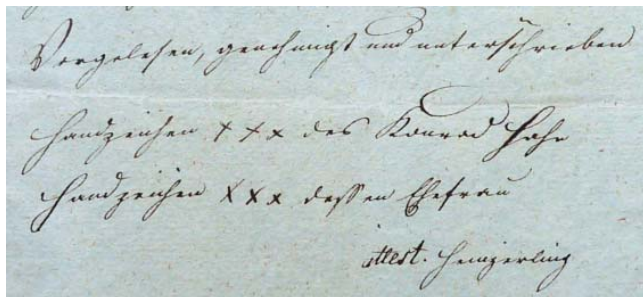
Epitaph der Anna v. Schwalbach, an der Aussenseite der Kirche in Alten-Buseck.

Hausarme:

Witwen und Waisen und das, was im heutigen Sozialsystem unter Hart-IV-Aufstocker kennt. Explizit sind es keine Bettler.

Nur wenige Stiftungen waren so langlebig wie die der Anna v. Schwalbach, oder die in Gießen 2010 neu reglementierte Todenwart-Stiftung, die – der auch im Busecker Tal begüterte – Antonius Wolff von Todenwarth zum Gedenken an seine 1635 an der Pest verstorbenen Frau Catharina eingerichtet hatte.

Die Motivation zur Stiftung war sicherlich vielfältig. Der Schäfer Conrad Hahn und seine Ehefrau Anna Maria geb. Schäfer aus Oppenrod waren 1825 im Thal'schen Rathaus in Großen-Buseck und setzen ein gemeinsames Testament auf. Demnach sollten nach dem Tod des längstlebenden Ehepartners 25 fl angelegt werden, aus deren Zinsen sollte der Schullohn des Oppenröder Lehrers für die ärmsten Kinder ihrer Verwandtschaft bezahlt werden. Sollte es in ihrer Verwandtschaft keine armen mehr Kinder geben, dann sollten mit dem Geld arme Kinder ihrer Freunde unterstützt werden. Wer bedürftig war, sollten Pfarrer, Schullehrer und der Ortsvorstand entscheiden. Conrad Hahn und Ehefrau waren, nach dem Tod ihres einzigen Kindes im Alter von gut einem Jahr kinderlos geblieben. Ob ihnen die Bedeutung von Bildung für die Kinder so wichtig war, weil beide weder Lesen noch Schreiben konnten?



Auszug aus dem Testament der Eheleute Hahn, hier ihre Handzeichen XXX anstelle der Unterschrift. Aus dem Kirchenarchiv Großen-Buseck.

Regelmäßig finden wir Stiftungen des Ortsadels, auch die kleineren Stiftungen der Ortsbürger sind nicht minder wichtig zur Unterstützung der Dorfgemeinden, die auf gegenseitige Hilfen angewiesen waren. Inmitten des 30-jährigen Krieges hat Wilhelm Rüffel in Großen-Buseck „zur Ehr Gottes“ 200 fl den Hausarmen seines Ortes und dem Schuldiener vermacht. Für das Geld wurden Ländereien erworben, aus deren Pachteinahmen die Unterstützung erfolgte. Der Vertrag wurde von seinen Erben erst 1644 schriftlich fixiert, wegen „der vielvalltigen Kriegslauften, Unsicherheit und bößen Zeithen“ hatte sich alles verzögert.

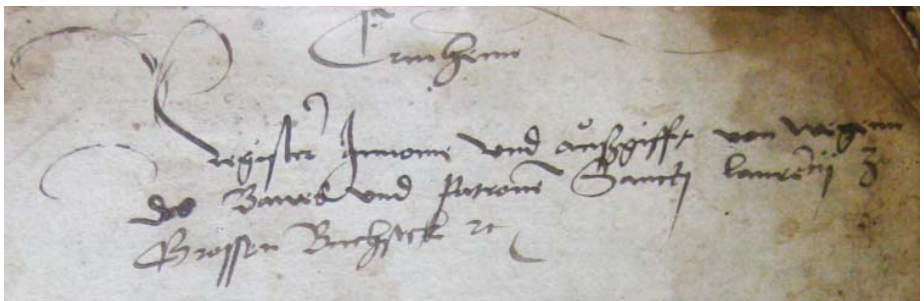
Eine weitere Stiftung hatte die Gründung einer „Freischule“ zur Folge. Der Schulbesuch der Kinder war, wie wir den Stiftungen entnehmen, für die Eltern mit einigen Kosten verbunden. Der Lohn für die Lehrer und die Kosten für Unterrichtsbücher fielen an und waren nicht von jedem aufzubringen – hier sollten die Stiftungen die Kosten armer Familien auffangen. Im Jahre 1766 stifteten nach Rußland ausgewanderte Unterthanen 180 fl. für eine sog. „Freischule“ – ohne Schullohnabgaben für arme Schüler. Der Schule war kein Erfolg beschieden, bereits 1777 stellte die Gemeinde das Experiment aus unbekanntem Gründen wieder ein.

Die Kirche des Heiligen Laurentius

Zahlreiche katholische Kirchen sind einem Heiligen geweiht. Als man vor dem Jahr 1200 begann die Kirche in Großen-Buseck zu erbauen, wurde auch sie einem Schutzheiligen geweiht. Dieser Schutzpatron war der Heilige Laurentius. Laurentius (Lorenz) war einer der sieben Diakone der Christengemeinde in Rom und als solcher für die Finanzen und Sozialarbeit der Kirche von Rom zuständig.

Unter dem römischen Kaiser Valerian wurden die Christen stark verfolgt. Nachdem Valerian Papst Sixtus II. im August 258 hatte enthaupten lassen, wurde Laurentius aufgefordert, alles Eigentum der Kirche innerhalb von drei Tagen an den Kaiser zu übergeben. Daraufhin verteilte Laurentius das Vermögen an die Armen, Alten und Kranken und präsentierte sie als „die wahren Schätze der Kirche“ dem Kaiser. Dies erboste Valerian sehr und er ließ daraufhin Laurentius mehrfach foltern und schließlich bei lebendigem Leib verbrennen. Laurentius starb am 10. August 258 in Rom. Noch heute gedenkt man ihm am 10. August. Die Kirchen trugen nach der Weihe den Namen ihres Schutzpatrons. So kam es, dass man die Kirche in Großen-Buseck „*Sankt Laurentius*“ nannte. Die Benennung der alten Kirchengebäude mit Namen von Heiligen stellte nach der Reformation eine Verbindung zum abgelegten Papsttum her. Man legte die alten Namen ab und nannte die Kirchen fortan nach dem Ort in dem sie standen. Die alten Namen mit der Verbindung zu einem Heiligen gerieten in Vergessenheit. Doch woher weiß man heute, dass die evangelische Kirche Großen-Buseck früher Laurentius geweiht war und so hieß?

Die Antwort findet sich im Großen-Busecker Kirchenarchiv. Dort lagern Kirchenunterlagen ab dem Jahre 1533 – noch aus vorreformatorischer Zeit. Dieses älteste schriftliche Zeugnis ist ein Register der Einnahmen und Ausgaben, die für den Bau „*Sancti Laurentii*“ zu Großen-Buseck getätigt wurden. Noch einmal taucht der Name in der nächsten erhaltenen Kastenrechnung von 1570 auf. Danach verschwindet er nicht nur aus den Kastenrechnungen, sondern auch aus dem Gedächtnis unserer Vorfahren. Nur bewahrt auf ein paar „*alten Stücke*“ Papier im Kirchenarchiv.



Auszug aus dem Einbandblatt der Kastenrechnung von 1533 im Kirchenarchiv Großen-Buseck.

Zeugnisse der vorreformatorischen Kirche

Die vor 1200 erbaute, in ihren Anfängen romanische, Kirche zeigt Innen und Außen noch deutlich Spuren ihrer Erbauungszeit und Umbauten in vorreformatorischer Zeit.

Im Zusammenhang mit der Reformation im Busecker Tal ist weder ein Bildersturm überliefert, noch hat man bestehende Kirchen niedergeissen. Die Kirchenbauten wurden übernommen und erst im Laufe vieler Jahrzehnte den neuen Erfordernissen angepasst.

Vordringliches Problem der Reformation war der Mangel an Pfarrern, die nach der neuen Lehre predigen konnten. Zuerst waren es katholische Priester, die dem neuen Glauben zugeneigt waren, die ihre im Papsttum festverwurzelten Kollegen ablösten. Mit Gründung der Marburger Universität wurden erstmals Theologen in der Landgrafschaft Hessen im reformierten Glauben ausgebildet.



Durch die Übernahme des bestehenden Kirchenbaus aus romanischer Zeit und dem Mangel an sprudelnden Geldquellen blieben große Teile der Großen-Busecker Kirche bis heute in ihren vorreformatorischen Bauteilen erhalten. Auf ein paar soll hier näher hingewiesen werden.

Das spätgotische Rippengewölbe im Querhaus (s. unten) datiert mit den sehr flachen Gewölbeschlusssteinen in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Deutlich früher datiert das Gewölbe des Chores (s. links). Hier sind zwei Bauphasen erkennbar. Kelchkapitelle bzw. Rippenanfänger mit Diensten und Basen sind frühgotisch (spätes 13. Jh.), Rippen und Schlussstein datieren ins 14. oder frühe 15. Jahrhundert.

Gewölbedetail des Chores.

Spätgotisches Rippengewölbe im Querhaus.





Außen, an der Südwand des Chores, findet sich ein bemerkenswertes Fenster, ein Unikat in dieser Kirche. Die äußeren Gewände sind zweimal ausgekehlt. In der inneren Kehle hat es kleine Konsolen, die wohl ehemals Figuren trugen.

Ob es für einen Vorgängerbau des Chores entstand und hier wiederverwendet wurde ist nicht bekannt.

Südfenster im Chor.



Ausschnitt aus dem Südfenster im Chor.

Dem nebenstehende Christustorso, sicherlich einst Teil eines Kreuzifixes, sieht man sein hohes Alter nicht an. Die, mit unserer Kirche bestens vertraute, Kunsthistorikerin Susanne Gerschläuer M. A. datiert ihn in die zweite Hälfte bis Ende des 15. Jahrhunderts.

Sie beschreibt den „Kopf als proportional zum Körper etwas zu klein gearbeitet. Die Augen, Wangenknochen und Mund sowie die leicht spitze Nase sind sorgfältig ausgearbeitet, dadurch erhält das Gesicht einen individuellen Charakter.

Betonung erfährt dies durch die aufwändige Schnitzerei der Kopf- und Barthaare. Corpus detailgenau, kunstvoll, wohl durch erfahrenen Bildhauer geschnitzt.“



Noch 1882 hing „ein altes Kreuzifix“ an einer Wand im Chor. Danach lagerte der Christustorso lange Zeit unbeachtet auf dem Dachboden der Kirche, erst der Abschluss der großen Innenrenovierung im Jahr 1973 holte ihn in den Gottesdienstraum zurück.

Christustorso in Großen-Buseck.

Oberer Teil des Christustorso.



Das Tabernakel – die Sakramentsnische – ist eines der deutlichsten formalen Unterscheidungsmerkmale zwischen katholischen und evangelischen Kirchen.

Im Tabernakel werden die gewandelten – zum Leib Jesu Christi gewordenen – Hostien aufbewahrt, die bei der Messe übrig blieben.

In Großen-Buseck findet sich – ungewöhnlicherweise – an der Südwand des Chores eine reich verzierte Sakramentsnische. Unsere Sakramentsnische stammt aus spätgotischer Zeit.

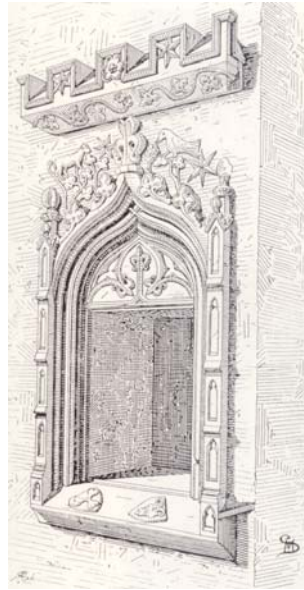
Seit dem 12. Jahrhundert stellte man den Hostienbehälter in eine besondere Wandnische im Chorbereich, meist an der Evangelien- oder Nordseite, neben dem Altar. In der Regel erhielten diese Nischen ein hölzernes oder schmiedeeisernes, oft kunstvoll gestaltetes Verschlusstürchen.

Unser rechteckiger Schrein (Höhe 150 cm / Breite 80 cm) zeigt an den Kanten eine reiche Profilierung, die oben im Kielbogen unter einer Kreuzblume zusammengefasst ist. Die Sakramentsnische, auch Sakramentshäuschen genannt – da es wie ein Haus oder Turm gearbeitet ist - hat einen oberen Abschluss in Form eines zinnenbekrönten Wehrganges. Dieser, mit Waldecker Sternen und Rose verzierter Wehrgang, besteht aus fünf Zinnen, hinter denen sich eine Dachschräge andeutet. Unten ist er mit Weinlaub verziert.

Das Bogenfeld ist mit flachem vegetabilisch orientiertem Maßwerk belegt. Zu beiden Seiten der Öffnung sind Fialen (aus Stein gemeißelte, schlanke, spitz auslaufende Türmchen in der gotischen Architektur) angedeutet.

Der Kielbogen ist mit Krabben besetzt, aus denen Ranken aufsteigen, welche einen Widder und einen Raben tragen. Neben ihnen befinden sich sechsstrahlige Sterne. Unten auf der Schräge der Sohlbank sind die Wappen der Familien v. Buseck und v. Trohe, den Ganerben des Busecker Tales, angebracht. Die die Nische umrahmenden Elemente entstammen der Formensprache spätgotischer Portaleinfassungen.

Nach der Reformation wurden diese Nischen in den evangelischen Kirchen funktionslos und oftmals zugemauert. Zum Teil wurden sie zur Aufbewahrung anderer



Zeichnung aus H. Walbe:
Die Kunstdenkmäler des Kreises
Gießen. Bd. 3. Darmstadt 1933



Wappen der Familie v. Trohe auf
der Sakramentsnische.

Gegenstände weiterbenutzt. Stifter dieser Sakramentsnische dürften die Ganerben des Busecker Tales, die Familien v. Trohe und v. Buseck gewesen sein, deren Wappen sich unten auf der schräg liegenden Sohlbank finden.



Wappen der Familie v. Buseck
auf der Sakramentsnische.

Zeugnisse vorreformatorischen Kirchenschmucks



Vor der Reformation waren unsere Kirchen farbig. An den Wänden fanden sich Abbildungen der Apostel, Heiligenbilder, Apostel- und Weihekreuze sowie Wappen adliger Familien, die der Kirche verbunden waren.

Diese Zeugnisse vorreformatorischen Kirchenschmucks in Großen-Buseck kamen bei einer umfangreichen Innenrenovierung in der Zeit von 1969-1973 wieder zutage und werden in das 15. Jahrhundert datiert.

Im Chor sehen wir heute zwischen den Fenstern Abbildungen von acht der 12 Apostel, darunter befinden sich Apostelkreuze, von denen es in der Regel ebenfalls 12 Stück gab.

Deutlich sieht man auf dem oberen Bild die Apostel und die mit ihnen verbundenen Apostelkreuze.

Möglicherweise waren an diesen Kerzenleuchter angebracht, die nur zu besonderen Festen angezündet wurden.

Zusätzlich finden sich weitere – verblasste – Darstellungen dieser Kreuze ohne heute noch erkennbaren Bezug.



Hinter dem Altar finden sich Reste von Weihekreuzen, welche als Zeichen des Besuch eines Bischofs in der Kirche angebracht wurden.



*Beispielbild eines
Apostelleuchters.
© wikipedia*



In zwei Fensternischen des Chores finden sich Frauendarstellungen, deren Deutung bisher noch nicht gelungen ist.

Bei der Darstellung in der nördlichen Fensternische (Bild links) könnte es sich um eine Darstellung der Hl. Elisabeth handeln.



Die Wandmalereien im Querhaus zeigen rechts neben der Orgel zwei Wappen. Das der Familie v. Trohe (Seerosenblätter) und das der Familie v. Elkershausen (drei Beile). Links der Orgel ist der Heilige Martin beim Teilen des Mantels dargestellt. Auch diese Malereien datieren ins 15. Jahrhundert.



Abgerundet wurde der Kirchenschmuck durch Ornamente an den verschiedenen Bauteilen.



Nach der Reformation verschwand der umfangreiche Wandschmuck nach und nach aus den Kirchen. Einzug hielten nun Gemälde von Personen, die an der Reformation maßgeblich beteiligt waren. Dies verdeutlicht sich in der Beuerner Kirche an zwei Bildern von Landgraf Philipp I. und Martin Luther.

Kirche in Beuern

Taufe und Konfirmation

Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente, heilige Handlungen, die nur ein geweihter Priester ausführen darf: Taufe, Abendmahl, Beichte, Firmung, Eheschließung, Krankensalbung und Priesterweihe.

Für die evangelische Kirche gibt es nur zwei Sakramente: Taufe und Abendmahl.

Luther beruft sich auf die Bibel, wo Jesus selber nur die Taufe und das Abendmahl als „*heilige Handlungen*“ bezeugt hat.

Die Taufe war und ist somit im Christentum eine gleichbleibend grundlegende Handlung, deren Ritus sich in den Konfessionen im Folgenden unterschied.

Die katholische Kirche taufte in eigenen Taufkapellen vor Eintritt in die Kirche (in das Kirchengebäude). Heute finden noch häufig separate Taufgottesdienste statt.

Die evangelische Kirche nimmt den Täufling nicht nur symbolisch in ihre Mitte auf, sondern vollzieht diesen Ritus auch inmitten der Kirchengemeinde in einem „*Gottesdienst mit Taufe*“.

Dass sich die beiden alten Taufsteine in der Großen-Busecker Kirche auf den Eingangsbereich (Turm) und den Altarbereich verteilen, ist jedoch nur Zufall und spiegelt nicht die beiden im Laufe der Jahrhunderte in dieser Kirche ausgeübten Glaubensrichtungen wider.



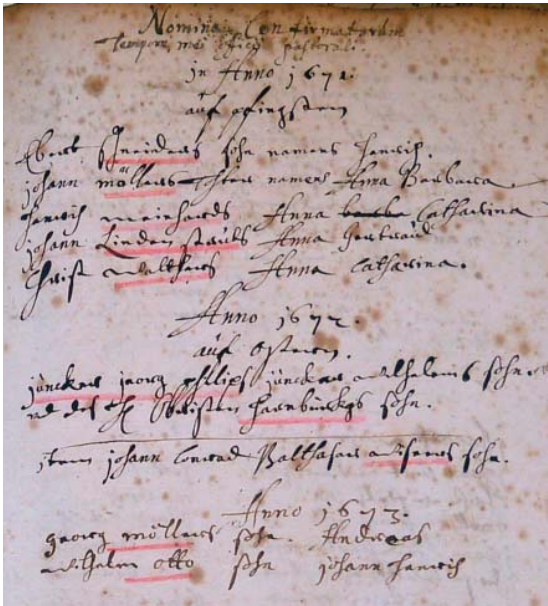
Rechts: Das derzeit gebräuchliche Taufgeschirr auf dem romanischen Taufstein.

Beide Taufsteine erlitten das Schicksal so vieler alter Taufsteine in unserer Gegend:

Sie wurden im Freien abgelegt, dienten zum Teil als Brunnenfassungen – bevor sie vor einigen Jahrzehnten in die Kirche zurückgeholt wurden. Zum Teil werden sie heute andeutungsweise wieder für ihre ursprüngliche Aufgabe genutzt, indem sie moderne Taufgeschirre tragen.

Die Reformation war das Ergebnis langer Diskussionen zu Veränderungsvorstellungen an der Ausrichtung der damaligen katholischen Kirche. Im Zuge dieser Diskussionen mussten – dem Wunsch einer möglichst großen neuen Glaubensgemeinschaft folgend – auf allen Seiten Kompromisse eingegangen werden. Die Taufe war einer der Kompromisse.

Christen verbinden heute wie damals mit der Taufe die „Kindstaufe“. Die Glaubensgemeinschaft der „Wiedertäufer“ z. B. lehnt die Kinds- oder Säuglingstaufe ab, da der Täufling zu diesem Zeitpunkt nicht zu einer eigenen Glaubensentscheidung fähig ist. Nach ihrem Verständnis der Bibel kommen nur Erwachsenentaufen in Frage. Nach einem heftigen Streit der verschiedenen reformatorischen Strömungen um die Taufe kam es 1539 durch Vermittlung des elsässischen Reformators Martin Bucer (1491-1551) in Ziegenhain zu einem Kompromiss, der auch die „Wiedertäufer“ einband: die Konfirmation!



„Die Kindertaufe wurde zwar beibehalten. Die Heranwachsenden aber sollten zu einem Katechismusunterricht geschickt werden, der in einer symbolischen Handlung vor der Gemeinde gipfelte. Dadurch könnten sie nachträglich ein ‚Ja‘ zu ihrer Taufe sagen, so der Gedanke. Somit entsprach Bucer dem Anliegen der Täufer, ohne die Säuglingstaufe aufzugeben: Die Konfirmation war geboren.“

(aus: Christian Prüfer: Konfirmation: erst Kompromiss, heute Familienfeier. In: Evangelische Zeitung, 6. April 2014)

Oben: Ältester Eintrag von Konfirmanden im Kirchenbuch Beuern



Rechts: Konfirmation in Großen-Buseck (Geburtsjahrgang 1886)

Altäre

Aus vorreformatorischer (katholischer) Zeit sind uns für die Kirche in Großen-Buseck fünf Altäre bekannt: Hochaltar, Kreuzaltar, Altar unserer lieben Frauen (Marien-Altar), Johannesaltar und Annenaltar.

Der Hochaltar stand im Chor, der wahrscheinlich durch einen Lettner/Chorschranke (beim Triumphbogen) vom Rest der Kirche abgegrenzt war. Spuren findet man heute nicht mehr. Dieser Bereich hinter dem Lettner wurde nur durch Kleriker betreten. Am Hochaltar wurde das Abendmahl gehalten. Das Volk hatte nur im Langhaus unbeschränkten Zugang.



Alte Innenansicht der Großen-Busecker Kirche

Der Hochaltar war der Hauptaltar der Kirche. Bei der Weihung wurde in der Regel eine Reliquie in ihm deponiert. Der Altar war nicht mobil, sondern aus Stein aufgemauert. Laut Jung wurde dieser Altar in Großen-Buseck im Jahre 1724 abgebrochen. Diehl berichtet über den Abbruch der:



Beispielbild eines „Hochaltares“; hier der spätgotische Flügelaltar (um 1500) auf modernem Unterbau aus Heuchelheim; Kr. Gießen

„hohe Altar, ganz hinten im Chor ist vor geraumer Zeit auf hochfürstlichen Befehl, im gantzen Land, wo dergleichen aus dem Papstthum noch übrig gebliebener Altaerer gewesen, abgebrochen worden, hat sich aber nichts darinnen befunden. Bey Abbrechung dieses Altars stellte ich mir schon zum Voraus vor, daß die Herren Ganerben, wan sie es gewahr würden, solten in die Kirch kommen und dagegen protestiren, wie auch geschahe; allein ich habe die Vorsicht ge-

braucht und einen Maurer genommen, der auser dem Thal, aus dem Fürstenthum, zu Haus war, dem sie nichts konten befehlen. Als nun der Altar halb abgebrochen, wurden sie es gewahr, und kamen ihrer zwey mit ihren Beamten und protestirten, es wäre Kirchen im Thal, ich hätte ihnen dieses Vorhaben solten wissend machen, worgegen erwiderte, daß ich darzu keinen Befehl gehabt hätte. Hirauf muste ihr Beamter den gantzen Tag in der Kirch bey dem Maurer bleiben, ob sich etwas finden möchte, Achtung zu geben. Es hat sich aber nichts darinnen gefunden. Diese Altar war überflüssig und hinderlich, ist deswegen nicht wieder aufgerichtet worden. Der Rödger Pfarrer hat bey Abbrechung des Altars zu Albach einen Maurer aus dem Thal genommen, welchen aber die Herrn Ganerben davon gejagt, daß das Altar eine geraume Zeit wüst

in der Kirch über dem Hauffen gelegen. Vorhergehendes habe dazumahl an das Hochfürstliche Consistorium berichtet, habe aber keinen weiteren Verhaltungsbefehl empfangen, daher sind die andere 4 Altaria unveräußert stehen blieben.“

Nach dem Abbruch des Altares hatte der Flügelaufbau – der „Schrank voller Heiliger Bilder“ – immerhin noch „22 solcher Heiligen“ bis nach 1741 aufbewahrt. Heute kennen wir keine Reste mehr vom Flügelaltar.

Der Hochaltar war bereits lange vor seinem Abbruch außer Funktion gewesen, wie Diehl berichtet: „Auf diesem Altar hat der Schrank mit den Heiligen gestanden, vor welchem vor diesem das h. Abendmahl ist ausgetheilet worden. Weil aber im Hexenproceß ist bekandt worden, daß die Leut, so des Hexens beschuldigt worden, wan sie um das Altar herumgegangen und hinder den Schrank der Heiligen gekommen, die Hostien wiederum aus dem Mund genommen und solche



Beuerner Marien- und Apostelfiguren – heute im Besitz der Familie Riedesel zu Eisenbach. Bild: Harald Klaus

verbracht, so ist das h. Abendmahl darauf nicht vor solchem, sondern vor dem S. Creutz Altar gehalten worden, welches noch biß auf die Stunde geschiehet.“ Der Kreuzaltar stand vor dem Hochaltar, vor dem die Kirchengemeinde mit eigenen Priestern einen Gottesdienst feiern konnte.

Die übrigen Altäre (Nebenaltäre) lassen sich in ihrem Standort heute nicht genau mehr bestimmen. Ayermann schreibt für 1729: „Nebst diesen sind noch zwey Altäre an der Seiten in der Kirchen zu sehen und einer in der Sakristey.“



Sie haben somit den Abbruch des Hochaltars überlebt. Ayermann gibt auch den Grund dafür an: „Man hat aber solche nicht abheben wollen, weil sich die Hrn. Adlichen im Bussecker Thal aus Raison, daß es eine Thalkirche, dawieder gesetzt. Der Hr. Pfarr hat zwar solches seinem Hr. Superintendenten referiret, es ist aber dabei gelassen worden.“

Beispielbild eines Nebenaltars aus Heuchelheim; Kr. Gießen – von denen es in Großen-Buseck drei Stück gab.

Zitatnachweis

Ayermann: Collectaneen Nr. 28, veröffentlicht in Diefenbach, Archiv für Hessische Geschichte 5 / 1848 Anm.

S. 16 ff.

Diehl: „Der Großen-Busecker Altarschrein“ in Hessische Chronik 12/1925 S. 61-64

Die heutige Altarplatte ist ein Relikt der alten Altäre. Obwohl sie keine Weihenkreuze, die in katholischer Zeit üblich waren, aufzeigt, scheint sie nach Form und Bearbeitung aus der Entstehungszeit der Kirche zu stammen.

Seit der letzten großen Innenrenovierung ist der Altar wie einst mit einem Steinunterbau versehen. Zuvor saß er auf einem Holzunterbau. Er war mobil!



Altar bedeutet in vorchristlicher Zeit ursprünglich „Opferstätte“. Jesus versammelte die Seinen um einen Tisch. Während in der katholischen Kirche der Opfergedanke sich mit dem des Hl. Mahles verband, steht der Aspekt des Gastmahles seit Luther im Zentrum. Wenn es sich – wie in unserer Kirche – um einen alten (umgebauten) Altar handelt, kann man auch von einem Altartisch sprechen. Ganz deutlich wird der „Tisch“ als Altar im nebenstehenden Bild aus der Kirche von Albach.

Oben: ungeschmückter Großen-Busecker Altar.

Unten: Albacher Tischaltar; Bild: Wikipedia



Festlich geschmückter Großen-Busecker Altar

Der Altartisch nimmt in lutherischen Kirchen eine zentrale Stellung ein, da an ihm das Heilige Abendmahl gefeiert wird und die Teilnehmer nach lutherischer Auffassung den wahren Leib und wahres Blut Jesu Christi zur Vergebung der Sünden empfangen. In lutherischen Kirchen wurde der vorreformatorische, meist steinerne Altar beibehalten.

Auf dem „Altartisch“ liegt in der Regel die Altarbibel. Oft stehen dort Kerzen, ein Kreuz oder Kruzifix. Der Altar ist in lutherischen Kirchen in der Regel der Ort, an dem das gottesdienstliche Gebet gesprochen wird, also das Kollektengebet und die Fürbitten. Von ihm aus empfängt die Gemeinde den Segen am Ende des Gottesdienstes.

Nachreformatatorische Einbauten



Großen-Busecker Kanzel aus dem Jahr 1605.

Der vorreformatorische (katholische) Gottesdienst unterschied sich stark vom nachfolgenden lutheranischen. Vor der Reformation stand die in lateinischer Sprache gehaltene Liturgie des Priesters mit Blick auf den Altar und damit mit Rücken zum Volk im Kern des Gottesdienstes. Nach der Reformation kehrte nicht nur die deutsche Sprache in den Gottesdienst ein, auch wurde die anwesende Bevölkerung aktiver in das Geschehen eingebunden. Gemeinsame Gebete und Lieder prägten neben der Predigt, die an die Anwesenden gerichtet war, den Gottesdienst. Kurz und knapp: während vor der Reformation der Gottesdienst im Grunde nur mit Priestern und Ministranten etc. möglich gewesen war, brauchte man danach die Kirchengemeinde.

Die Predigt, zentraler Punkt des Gottesdienstes, sollte von jedem Kirchenbesucher gut verstanden werden. Um dies zu verwirklichen, fanden Kanzeln ihren Einzugs in die Kirchen. Die Großen-Busecker Kanzel stammt aus dem Jahr 1605. Ihr Standort wechselte im Laufe der Jahrhunderte.

Von zentraler Stelle predigte der Pfarrer von ihnen zur Gemeinde. Der Schalldeckel half seine Stimme zu lenken.

Idealerweise bilden Altar und Kanzel eine Einheit, oder finden sich in einer Linie (s. Beuern). Damit soll die Gleichwertigkeit von Predigt und Abendmahl dokumentiert werden.

Dies lässt sich beim Gebrauch vorreformatorischer Kirchenbauten nicht immer realisieren. Die katholische Kirche kennt keine Altarkanzeln, da sich nichts über dem Altar befinden soll.

Dieser Gedanke ist protestantischen Kirchen fern, wurden doch dort durch den Einbau von Emporen Teile der Kirchengemeinde über dem Altar angesiedelt.



Kirche in Beuern

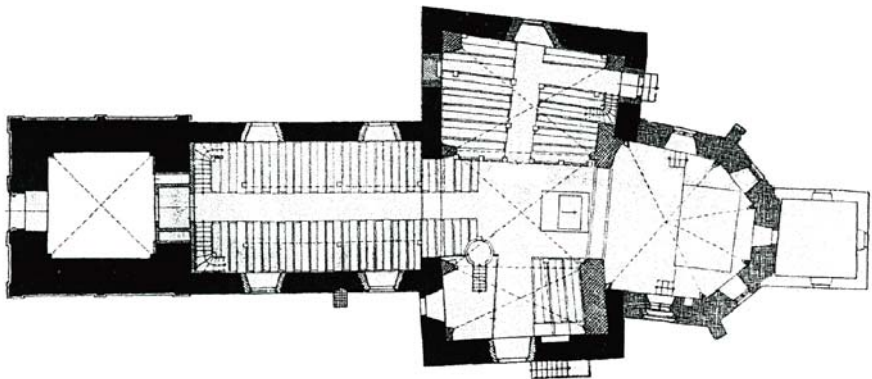


Blick von Osten in das Langhaus der Kirche in Großen-Buseck.

Die katholische, vorreformatorische Kirche kannte zumeist – im Gegensatz zu heute – Sitzgelegenheiten nur für Kleriker und liturgisch mitwirkende Personen. Eine klare Klassentrennung.

Nachreformatorisch sollte diese Trennung u. a. durch Sitzgelegenheiten für die gesamte Kirchengemeinde aufgehoben werden. Bänke füllten den Kirchenraum. Wo dies nicht reichte wurden Emporen errichtet. Heute ein klares Indiz für eine evangelische Kirche.

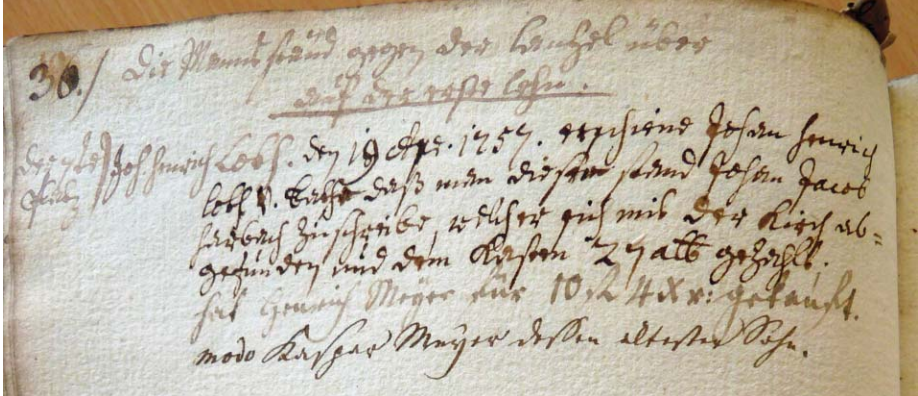
Für Großen-Buseck ist eine Empore bereits für das Jahr 1560 überliefert.



Plan der Großen-Busecker Kirche mit Angabe der Sitzmöglichkeiten. Zustand um 1935. Aus Walbe, Kunstdenkmäler, Gießen, nördlicher Kreis; 1938

Sitzgelegenheiten für alle – eine gute Idee – deren Umsetzung nicht so richtig gelang.

Lange gab es festgelegte Plätze für bestimmte Personen, so für die Familie der Pfarrer auf einer heute nicht mehr existierenden Empore im südlichen Querhaus. Der Kirchenvorstand nahm im Chor Platz – und die restlichen Gemeindeglieder erkauften sich ihren Platz in der Kirche. Wie zu erwarten kosteten die vorderen, besseren Plätze mehr Geld als die hinteren. Diese Sitzordnung bildete die soziale Stellung innerhalb der Gemeinde ab.



Auszug aus dem Stuhlbuch der Kirchengemeinde Großen-Buseck..

Im Kirchenarchiv Großen-Buseck findet sich ein „Stuhlbuch“ (begonnen 1752) in dem die einzelnen Sitzplätze mit Lage notiert sind. Als erstes wird der „Besitzer“ zur Errichtungszeit des Buches genannt. Weitergaben durch Verkauf oder Erbschaft werden später notiert. Ein Beispiel findet sich unten rechts, mit einer (wortgetreuen) Übertragung des Textes.



Sitzplatznummern aus der Kirche in Oppenrod.

[Seite] 36 / Die Mannsständ gegen der Cantzel über auf der erste Bohn Der 7te Platz / Joh. Henrich Loth
 [Zusatz 1:] den 19, April 1757 erscheind Johann Henrich Loth und bathe daß werde dieser Stand Johann Jacob Harbach zuschreibe, welcher sich mit der Kirch abgefunden und dem Kasten 27 albus gezahlt.
 [Zusatz 2:] hat Henrich Meyer für 10 fl 4 xr gekauft
 [Zusatz 1:] modo Kaspar Meyer dessen ältester Sohn

In der Oppenröder Kirche haben sich teilweise noch die ehemaligen Sitzplatznummern erhalten.

Ganz nah beim Herrn ...

Beim Besuch der Kirche steht mancher Besucher staunend vor dem bunten Bildnis des Ritters Georg Schutzbar gen. Milchling im Chor der Kirche – ein Relikt längst vergangener Zeiten.

Nicht jeder denkt bei der Betrachtung an den Tod, besonders im Zusammenhang mit dem Kirchengebäude.

Friedhöfe liegen seit Beginn des 19. Jahrhunderts außerhalb oder am Rande der Siedlungen. Zuvor verblieben die Verstorbenen inmitten der Gemeinschaft. Frühe Bestattungsorte lagen auf dem Kirchhof – rund um unsere Kirchen. Manchen Adligen, Patronatsherren oder Pfarrern war es möglich sich noch näher beim „Herrn“ bestatten zu lassen – in der Kirche.

Wer kennt sie nicht, die Krypten in einem katholischen Dom oder die Sarkophage in der Marburger Elisabethkirche. Doch gab es solche Bestattungen im Kirchenraum auch in unserer heimischen Dorfkirche? Ja!



Epitaph des Georg Schutzbar gen. Milchling Im Chor der Großen-Busecker Kirche.

Die letzte bekannte Bestattung fand hier 1735 statt. Ein Ganerbe des Busecker Tales, Joh. Reinhard v. Buseck gen. Brand, hatte noch zu Lebzeiten selber darum gebeten, in der Kirche in Großen-Buseck bestattet werden zu dürfen – da es ihm in der Kirche von Alten-Buseck „zu voll“ sei – oder wie es im Schreiben damals hieß: „da Er in der Kirche zu Altenbuseck sein Adelich-Erb Begräbniß hat, solches aber

jetzo mit Leichen über-
setzt seyn solle“.

*Von unsem Aufsticht in Heiliger Ruhe hab ich die
Erd wieder offnen lassen, Quittung fraucht.
Seinlicher Hofnung Seiner Tit. Georg von Buseck
selbst die Gestalt, wann nicht, alle die frucht ergeun,
Längst Hoffen, Großmüßig 27 1734
Jung 1734. f.*

Joh. Reinhard v. Buseck

Johann Reinhard v. Buseck gen. Brand spendete der Kirche 10 Gulden (Quittung Bild links) und erhielt die Zustimmung, in der Kirche in Großen-Buseck beige-
setzt zu werden.

Schreiben Joh. Reinhard v. Buseck gnt. Brand über 10 Gulden für seine „Ruhestatt“.

Und Grabplatten in Großen-Buseck aus vorreformatorischer Zeit?

Es gab sie. Diehl berichtet aus einer Vorlage von 1741: *„findet sich ein großer Stein im Chor vorn am Creutzgang auf der Erde, worauf eine Person mit einem kahlen Kopff in Lebensgröße ausgehauen stehet, wovon man will vorgeben, als ob ein Pfaff daselbst begraben liege; ... findet sich im Creutzgang unten auf der Erde zwey grose Stein, da auf einem jeglichen drey Kleeblätter und ein Creutz ausgehauen stehet, welches soll das Ordenscreutz seyn und gemuthmaßt wird, daß an diesem Ort die Pfaffen begraben liegen; die Kleeblätter führet der Milchling, der das jus collaturea gehabt, in seinem Wapen“*. Die Kleeblätter im Wappen führte auch die Familie v. Trohe, die vor den Schutzbar gen. Milchling die Collatur zu Großen-Buseck inne hatten. Zu den Erbbegräbnissen zitiert er weiter: *„Erbgräbnüß in der Großenbusecker Kirch haben die Herrn von Milchlinge, gewesene Collatores, und die Herrn von Trohe gleich hinter dem Altar im Chor. Sie sind aber ausgestorben und ihre Häuser samt Güter an die von Buseck genandt Münch gefallen, welche selbiger Erbbegräbnüß noch in possessione haben. Auch haben die Pastores in der Kirch ihr Erbbegräbnüß vor dem Altar bey der Cantzel, worinnen vor 20 Jahr der Fürstliche Hauptman Huth gegen Erlegung 20 fl. auf hohen Befehl ist aufgenommen worden, weil die von Buseck genandt Münch diesen in die Kirch zu begraben, haben hindern wollen. Keine Pfarrweiber noch Kinder sind in die Kirch begraben worden, sondern haben solche lieber auff dem Kirchhoff begraben lassen, und daher auch einige Pastores als Reinhardi sich bey die Seinige auf den Kirchhoff legen lassen.“*

Wo sich diese Grabplatten heute befinden wissen wir nicht. Wenn wir heute durch den Turm die Kirche betreten, laufen wir über alte Steinplatten unterschiedlicher Größe, Form und Materials.



Zwei vermutliche Grabplatten im Turm der Großen-Busecker Kirche.

Bei zwei der Platten könnte es sich nach Form und Größe um alte Grabplatten handeln, die für die jetzige Verwendung als Fußboden mit ihrer Textseite nach unten verlegt wurden.

Zitatnachweis

Diehl: „Der Großen-Busecker Altarschrein“ in Hessische Chronik 12/1925 S. 61-64

Kreuzweg und Emporenbilder

Bildliche Darstellungen aus dem Leben Christi finden sich in katholischen wie evangelischen Kirchen, doch unterscheiden sie sich stark voneinander.

In katholischen Kirchen zeigen sie den Kreuzweg, eine Darstellung des Leidensweges von Jesus Christus. In 14 Stationen wird sein Leiden von der Verurteilung bis zur Grablege gezeigt. Fünf davon sind biblisch nicht überliefert. Aus diesem Grund finden sich diese Darstellungen nicht in evangelischen Kirchen.

Emporenbrüstungen eignen sich in evangelischen Kirchen zur Darstellung unterschiedlichster Illustrationen. In den lutherischen Kirchen entwickelten sich teilweise ein vielfältiges und reiches Bildprogramm. Auf den Emporenfeldern finden sich thematisch gegliedert Illustrationen biblischer Geschichten, teilweise in Verbindung mit weiterer kirchlicher, gesellschaftlicher, reformationsgeschichtlicher sowie moralischer Symbolik und Ikonografie.

Im Busecker Tal findet sich ein Beispiel in der Kirche in Oppenrod. Hier sind an der Emporenbrüstung Bilder aus dem Leben Christi dargestellt.



Bilder der Emporenbrüstung in Oppenrod.

